

## **„DIE ANGST MICH ZU VERZWEIFELN TRIEB“**

2017 – 500 Jahre Reformation  
Ein Kunstprojekt von Michael Bracht, Wuppertal

Er litt über Jahre hinweg Höllenängste, fürchte sich vor Tod und Teufel, und er fürchtete den Richtergott, der in Jesus Christus am Jüngsten Tag „wiederkommen wird zu richten die Lebenden und die Toten“<sup>1</sup>.

In seinen Glaubensliedern hat der spätere Reformator Martin Luther seiner Angsterfahrung drastischen Ausdruck verliehen, so zum Beispiel in jenem Vers des Liedes „Nun freut euch, lieben Christen gemein“, das diesem Kunstprojekt den Namen gab: „Die Angst mich zu verzweifeln trieb, / dass nichts denn Sterben bei mir blieb, / zur Höllen musst ich sinken“ (Evangelisches Gesangbuch Nr. 341, Vers 3).

„Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Wie werde ich vor Gott gerecht?“ – dies war folgerichtig die Frage, die Martin Luther in seiner Zeit als Mönch sehr beschäftigte. Für ihn war sie eine sehr persönliche und existentielle Frage. Er stellte sie sich nicht aus rein philosophischem und theologischem Interesse – sondern aus Angst.<sup>2</sup>

„Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Wie werde ich vor Gott gerecht?“ - eine Frage, die heute niemanden mehr beschäftigt, die überholt ist? – Selbst unter lutherischen Theologinnen und Theologen ist offensichtlich diese Meinung verbreitet, nicht wenige von ihnen sehen in dieser Frage „eine noch ganz mittelalterlich geprägte Frage“.<sup>3</sup> – Doch ist damit die Reformation selbst obsolet?

Das hier vorgestellte Kunstprojekt widmet sich dem Bindeglied vom Menschen damals zum Menschen heute, vom Menschen des Mittelalters zum Menschen der Postmoderne: der Angst.

Ausgehend vom (zugegeben legendären) Tintenfasswurf auf der Wartburg nimmt das Kunstprojekt dieses Bindeglied „Angst“ mittels eines überdimensionalen Tintenkleckses auf.

Ziel des Kunstprojektes ist es zum einen, die/den Betrachter/in an den Ausgangspunkt der Reformation, die Angst Martin Luthers, heranzuführen und zu gleich die/den Betrachter/in mittels der übergroßen Dimension des Tintenkleckses mit der oftmals unausweichlich erscheinenden Kraft und Mächtigkeit ihrer/seiner ganz persönlichen Angst zu konfrontieren.

Der übergroße Tintenkleck ist sehr bewusst in Korrespondenz mit dem Kruzifix des Kirchraums in Sankt Petri Wuppertal, Paradestrasse 41, gesetzt, trat doch Luther und mit ihm sein Freund Philipp Melanchthon und viele andere lutherische Reformatoren mit aller Entschiedenheit für die theologisch wie seelsorgerlich bedeutsame reformatorische Kernaussage „solus Christus – Christus allein“ ein: „Denn es ist allein ein einziger Versöhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und Menschen, Jesus Christus [...] welcher ist der einzige Heiland, der einzige oberste Priester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott ... Das ist auch der höchste Gottesdienst nach der Schrift, dass man denselbigen Jesus Christus in allen Nöten und Anliegen von Herzen suche und anrufe.“ (Confessio Augustana / Augsburger Bekenntnis von 1530, Artikel 21)

---

<sup>1</sup> Apostolisches Glaubensbekenntnis – ökumenische Fassung von 1970

<sup>2</sup> „Rechtfertigung allein aus Glauben“ ([www.ekiba.de](http://www.ekiba.de))

<sup>3</sup> „Die Rechtfertigung des Menschen vor Gott“ – Eine Erklärung der Bischofskonferenz der VELKD 2008 (Einleitung)

Es gilt damals wie heute: Jesus kam als menschengewordener Sohn Gottes in diese Welt, weil ihn seine Liebe getrieben hat; seine Liebe zu dir und zu mir. Und deshalb ruft er uns mit der ganzen Leidenschaft seiner Liebe zu – durch die Jahrhunderte bis heute: „Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Evangelium nach Johannes, Kapitel 14, Vers 1)

## HINTERGRUNDWISSEN und VERTIEFUNG

### Die Angst Luthers als Auslöser der Reformation<sup>4</sup>

Jedes Reformationsgedenken – insbesondere das des Jahres 2017 – hat das Schicksal, vor allem auf seine historischen Folgen hin befragt zu werden: Die Kirchenspaltung, das Verhältnis der evangelischen zur katholischen Kirche, die Chancen einer Wiederannäherung der Konfessionen usw.

All das ist wichtig. Und doch soll es bei diesem Kunstprojekt nicht um diese Fragen gehen, sondern um die Fragen, die Anlass waren für die Reformation. Denn am Anfang stand nicht die Spaltung der Kirche, sondern eine seelsorgerliche Frage: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Wie werde ich vor Gott gerecht?“ – Es ging um die Tröstung des geängstigten Gewissens. Es ging um den Umgang mit Angst.

### „Tod, Teufel, Sünd' und Hölle“<sup>5</sup>

Schon die diesseitige Welt war für die Menschen des Mittelalters erfüllt von Teufeln und Dämonen. Die größten Ängste der Menschen damals jedoch richteten sich auf das Jenseits. Zwar versprach die Kirche beruhigenden Beistand und Vergebung, doch zugleich war sie es, die zugleich das Fegefeuer und die Hölle in den schwärzesten Farben zeichnete und damit jene Ängste erst schürte. Bis in die grausigen Details beschrieb sie, was die Sünder und Ungläubigen dort nach dem Tod erwarten würde.

### Luther und die Angst<sup>6</sup>

Die Angst ist tief in seinem biographischen Erleben verwurzelt: „Also ward ich gebadet und getauft in meiner Möncherei und hatte die rechte Schweißsucht, Gott sei Lob, dass ich mich nicht zu Tode geschwitzet habe“. An anderer Stelle bekennt Luther Im Rückblick auf die 15-jährige Zeit des Messehaltens: „Hier brach mir wahrlich der Schweiß aus, und das Herz begann mir zu zittern und pochen“.

Insbesondere die erste Messe blieb in traumatischer Erinnerung, die noch der alte Reformator in Tischreden schildert: „Da ich nun zum Altar kam und konsekrieren sollte, da dachte ich von dem Altar weg zu laufen und sagte zu meinem Prior: ‚Ich fürchte, ich muss vom Altar laufen!‘ Da schalt er mich: ‚Immer an, fort, fort!‘ Wie sehr entsetzte ich mich vor diesen Worten (der Konsekration).“

Diese Erfahrungen sind nicht einfach typisch für das Spätmittelalter, wenn es auch an angstausslösenden (Jenseits-)Vorstellungen (siehe oben) nicht mangelte.

---

<sup>4</sup> Prof. Dr. Thorsten Dietz, „Lebensangst und Glaube – Reformatorische Einsichten Martin Luthers als Hilfen zum Umgang mit der Angst“ (Vortrag zum Reformationstag, Offenbach 2011)

Die Ausführungen und Überlegungen sind vielerorts wörtliche Zitate. – Um den Lesefluss nicht zu stören, wurden hier und im Folgenden auf deren Kennzeichnung verzichtet. Die Lutherzitate wurden an die heutige Schreibweise angeglichen.

<sup>5</sup> Schlusschoral des Bachschen Weihnachtsoratoriums – Fundort des Abschnitts: „Himmel, Hölle, Fegefeuer - Dem Teufel auf der Spur“ Infomaterial zu einem Film von Daniel Sich und Carsten Gutschmidt ([www.phoenix.de](http://www.phoenix.de))

<sup>6</sup> Fundort, siehe unter 5

Warum nun Martin Luther so von Angstattacken betroffen wurde, lässt sich historisch nicht vollständig rekonstruieren. Es scheint, als ob bei ihm persönliche Empfänglichkeit, kulturell vermittelte Deutungsmuster mit angstauslösendem Potential sowie starke auslösende Ereignissen in besonderer Weise zusammengetroffen sind.

#### Verfolgt vom Teufel, von Geistern und Dämonen<sup>7</sup>

Martin Luther fühlte sich nicht erst in seiner Mönchszeit, sondern schon von Kindertagen an vom Teufel, von bösen Geistern und Dämonen verfolgt. Als er sich im Winter 1521/1522 als Junker Jörg unerkannt unter kurfürstlichem Schutz zum Übersetzen der Bibel ins Deutsche auf der Wartburg in Thüringen aufhielt, wurden seine Ängste vor solchen Attacken in der Einsamkeit der dunklen Gemäuer jedoch noch größer. Für seine Zweifel, Traurigkeit und Depressionen, die ihn immer wieder überfielen, machte er den Teufel persönlich verantwortlich. Sobald es draußen auch nur polterte, er einen Sack voller Nüsse rascheln hörte oder ein schwarzer Hund in seiner Stube auftauchte, glaubte er, der Teufel sei gegenwärtig.

#### Der Wurf mit dem Tintenfass<sup>8</sup>

Der Legende nach soll der Teufel Martin Luther eines Tages / eines Nachts in seiner Stube auf der Wartburg bedrängt haben. Als er, vertieft in seine Arbeit, ein Kratzen und Schaben hörte, soll er beherzt nach dem Tintenfass gegriffen und gezielt nach der Teufelsfratze geworfen haben, um den zu verscheuchen, der ihn beim Übersetzen der Heiligen Schrift ins Deutsche so störte.

So soll ein Tintenleck an der Wand neben dem Ofen entstanden sein, wo heute allerdings nur noch ein Loch ist. Niemand aber kann wirklich sagen, was sich damals in der Gästestube auf der Wartburg tatsächlich zugetragen hat. Obwohl Luther von vielen Ereignissen der Burg in seinem Leben berichtet hat, so schwieg er doch über den angeblichen Wurf mit dem Tintenfass.

Schriftzeugnisse und Bilder seit 1650 widmen sich dem Fleck an der Wand. Ob der Tintenleck an der Wand überhaupt aus der Zeit von Martin Luther stammte, darf bezweifelt werden. Später wurde er ein halbes Dutzend Mal nachgemalt oder an neuer Stelle angebracht. Manch ein Besucher der Lutherstube begnügte sich nicht damit, ihn anzufassen, sondern kratzte gleich ein Stückchen ab, um ihn als eine Art Reliquie mit nach Hause tragen zu können. Es heißt, dass der Klecks in der Stube oben hinter dem grünen Ofen zu sehen war. Heute fehlt er ganz.

Möglicherweise wurde Luthers Aussage zu wörtlich genommen, wenn der Reformator behauptet, er habe den Teufel mit Tinte vertrieben: also mit seinen Schriften.

"Obwohl der Klecks schon lange nicht mehr nachgebessert wurde und seit über 100 Jahren in der Lutherstube nicht mehr vorhanden ist, glauben noch immer zahlreiche Wartburg-Besucher, den Tintenleck mit eigenen Augen an der Kaminwand gesehen zu haben", so Andreas Volkert, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Wartburg.

#### Der reformatorische Durchbruch<sup>9</sup>

Der Wendepunkt in Luthers Denken ist zentral mit dem sogenannten Turmerlebnis verbunden. – Später erinnerte er sich in der Einleitung zu seinen lateinischen Schriften, an dieses Ereignis:

„ ... (obgleich) ich wie immer ein untadeliger Mönch lebte, liebte ich den gerechten und die Sünder strafenden Gott nicht; ja, ich hasste ihn vielmehr und war unwillig gegen Gott, wenn auch nicht in unausgesprochener Lästerung, so doch mit mächtigem

---

<sup>7</sup> Markus Bechtold, „Der Wurf mit dem Tintenfass“ ([www.luther2017.de](http://www.luther2017.de))

<sup>8</sup> ebda.

<sup>9</sup> Carsten Schmelzer, „Luther und die Hölle“ (Politik & Kultur – Die Zeitung des Deutschen Kulturrates 2/2013)

Murren ... So raste ich mit meinem wütenden und verwirrten Gewissen, pochte aber dennoch ungestüm gegen diese Stelle bei Paulus<sup>10</sup> an, weil ich glühend danach dürstete, zu erfahren, was Sankt Paulus wolle.

Tag und Nacht dachte ich unablässig darüber nach, bis Gott sich meiner erbarmte und ich auf den Zusammenhang der Worte achtete, nämlich: Die Gerechtigkeit Gottes wird in ihm offenbar, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus (seinem) Glauben ... Da fühlte ich, dass ich ganz und gar neugeboren und durch die geöffneten Pforten in das Paradies selbst eingetreten war. Ununterbrochen zeigte mir nun die ganze Heilige Schrift ein anderes Gesicht. ...<sup>11</sup> – nicht mehr das des zornigen und strafenden Gottes, sondern das Gesicht des mit und für uns leidenden, sterbenden und auferstehenden Christus.

Über das Ereignis selbst in jenem Turm des Klosters in Erfurt (wohl 1515/16) ist so gut wie nichts sicher bekannt, aber seine Bedeutung für die Geschichte der Kirche und Europas kann kaum übertrieben werden. Luther hatte gefunden, was er gesucht hatte: Frieden und Trost in seinen Ängsten.

Man kann mit Recht sagen: In jenem Turmzimmer wurde die Basis für all das gelegt, was sich später als Kern der Reformation manifestieren sollte: „Solus Christus“ (Christus allein).<sup>12</sup>

### Angststörungen heute<sup>13</sup>

Mehr als jeder zehnte Deutsche leidet an Angststörungen, das stellt eine neuere wissenschaftliche Studie fest. Hinter dieser Zahl verbirgt sich ein erschreckendes Ausmaß an Leiden, auch wenn man Angst nicht nur negativ bewertet, sondern als Warnzeichen oder als Motor für Leistung. Das Thema Angst verbindet uns mit der Zeit Martin Luthers, an dessen Veröffentlichung der Thesen der Reformationstag erinnert. Heutzutage versucht kaum jemand, dem Teufel durch Fasten, Selbstkasteiungen und Gebet beizukommen. Bevölkerungswachstum und technischer Fortschritt haben das Leben unüberschaubarer und anonym gemacht. Dominierte zu Luthers Zeit die Angst vor Verdammnis, so trete heute eine andere Angst an ihre Stelle, sagte der Theologe Paul Tillich (1886-1965), die Angst vor Sinnlosigkeit: wenn man eigenen oder fremden Erwartungen nicht gerecht wird, im Beruf scheitert oder der Erfolg nicht mehr erfüllt, wenn einen alte seelische Verletzungen einholen, die Ehe zum Alptraum wird oder sich das Lebensglück als hohl erweist.

Und nicht nur das. - Bereits in der Schule begegnet einem diese Angst, in der Gesellschaft zu versagen. Junge Menschen kennen die Forderungen genau, die zu erfüllen sind, wenn man erfolgreich sein und dazugehören will. Häufig wird darum auf vielen Ebenen mit großem Einsatz gekämpft.

Höchstleistungen bringen, sehr gut sein, am besten dazu auch noch schön und beliebt sein, das ist nur eine kleine Auswahl der Gebote, die die Menschen heute – gleich welchen Alters – schnell überfordern können. Wer sensibel ist, kann dem Druck oft nicht standhalten und gerät in den festen Würgegriff der Angst.

---

<sup>10</sup> Gemeint ist ein Vers aus dem Römerbrief Kapitel I, Vers 17: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

<sup>11</sup> Martin Luther, Vorrede zum I. Band der Gesamtausgabe seiner lateinischen Werke, Wittenberg 1545

<sup>12</sup> „Solus Christus“ – nur in Jesus Christus werden Menschen heil und frei. Nur durch Leben und Tod und Auferstehung von Jesus Christus erfahren sie Gottes Zuspruch und Trost wie auch Gottes Anspruch und Orientierung in ihrem Leben. (Mechthild Böhm, Gemeindebriefdruckvorlage der EKHN bei: [www.gott-neu-entdecken.ekhn.de](http://www.gott-neu-entdecken.ekhn.de) - Mehr noch: „In ihm (Christus) kann man Gott ins Herz sehen, er ist der ‚Spiegel des väterlichen Herzens.‘“ (Martin Luther, Der große Katechismus, in: BSLK, S. 660,42)

<sup>13</sup> Gerlinde Brandt, „Wie Luther seine Ängste überwand“ (Hamburger Abendblatt vom 27.09.2014) und Burkhard Weitz, „Luthers revolutionäre Einsicht – nur eine Episode?“ (Chrismon – Das evangelische Magazin 11.2014)